

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{P} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{P} .

Stoizismus und Christentum. I.
Köhler, Lic. Dr. W., Luthers 95 Thesen.

Hoensbroech, Paul Graf von, Der Syllabus, seine
Autorität und Tragweite.

Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Stoizismus und Christentum.

Von Professor D. Feine in Wien.

I.

Die religionsgeschichtliche Forschung bedeutet, so fraglich es ist, ob sie die eigentliche christliche Erkenntnis zu fördern vermag, dennoch eine Erweiterung des theologischen Gesichtskreises. Es ist von Wert, wenn wir in systematischer Weise auf Analogien, Parallelen und Verwandtschaft christlicher Anschauungen mit ausserchristlichen aufmerksam gemacht werden; wenn uns durch das Studium der Religionen der Blick dafür geschärft wird, dass Gedanken von hoher religiöser und sittlicher Wahrheit auch ausserhalb der Bibel begegnen; wenn erkannt wird, dass in der Völkerwelt, in deren Mitte das Christentum in die Erscheinung trat, ein ziemlich bedeutender gemeinsamer Besitzstand an religiösen und sittlichen Ideen vorhanden war, zu welchem der Orient und der Okzident, griechische Philosophie und orientalische Religionen, wissenschaftliches Denken und religiöser Glaube, die Gemütsstimmung des Befreiung und Erlösung suchenden religiösen Subjekts und das im römischen Reich erstarkende Bewusstsein des Weltbürgertums die Koeffizienten bildeten. Allerdings ist die Ablehnung, welche die Forderung, das Studium der „Religionsgeschichte“ eifriger zu betreiben, vielfach auf der theologischen Linken wie Rechten erfährt, wohl begreiflich. Erwecken doch einige religionsgeschichtliche Untersuchungen der letzten Jahre, welche neues Licht für das Verständnis des Alten und Neuen Testaments zu verbreiten unternehmen, den Anschein, als ob die Eigenartigkeit und Originalität der jüdischen wie der christlichen Religion angesichts der Ergebnisse der Religionsgeschichte in Frage stehe. Allein auch Einseitigkeiten und Uebertreibungen haben ihr Gutes, denn sie nötigen uns von vornherein, bei aller Willigkeit, aus der Geschichte der Religionen zu lernen, auch die Schranken zu ziehen, welche das Christentum von anderen Religionen bestimmt und entscheidend abgrenzen. Das Eigenartige und Unüberbietbare des Christentums liegt, auf den allgemeinsten Ausdruck gebracht, in der Offenbarung Gottes, die Christus gebracht hat. Jesus selbst ist mit dem Anspruch aufgetreten, die alleinige und die vollkommene Offenbarung Gottes zu sein, von uns wegzunehmen, was unserer Gemeinschaft mit Gott entgegensteht, und uns in seine eigene Gottesgemeinschaft hineinzuziehen. Was die edelsten Philosophen und Religionsstifter ersehnt und erstrebt haben, ohne es zu erreichen, weil sie auf gedankenmässigem Wege zur Gottheit emporzudringen suchten, das hat Jesus gebracht als der, welcher uns aus seiner Einheit mit Gott heraus Gott kundgemacht und uns die rechte Stellung Gott gegenüber angewiesen hat. Denn von Gott wissen wir nur soviel, als er offenbart. Und ebenso wie Jesus Christus, der Sohn des Vaters, allein in seiner Person das Heil für die Menschheit beschlossen sah, hat auch die apostolische Kirche — voran ein Paulus und Johannes — alles das-

jenige, was sie zu bleibender Bedeutung in der Geschichte der christlichen Kirche und der Menschheit erhoben hat, nirgends anders hergenommen, als aus der Erlösung, der Erkenntnis und der Kraft Christi.

Setzt sich also die Untersuchung der damals wirksamen Religionen das Ziel, auch eine mehr oder weniger starke materielle Beeinflussung der christlichen Religion durch fremde Religionen und Kulte nachzuweisen, so tritt sie in einen schroffen Gegensatz zu demjenigen, was die, welche es wissen konnten, die Apostel Jesu und die älteste Kirche, gerade als das Unterscheidende des Christentums behauptet haben. Die Abhängigkeit aber, in der auch wir Heutigen gerade von dieser Erfahrung der durch Christus gegründeten Kirche stehen, macht es uns nicht wahrscheinlich, dass sich die Apostel Jesu darin geirrt haben.

Wird dies anerkannt, so bleibt freilich die Bedeutung der Erforschung der ausserchristlichen Religionen für die christliche Theologie weit hinter dem zurück, was die religionsgeschichtliche Schule behauptet; immerhin eröffnet sich hier ein weites Feld wissenschaftlicher Arbeit. Dem tut auch die Tatsache keinen Abbruch, dass, wenn wirkliche Analogien zu christlichen Erscheinungen in anderen Religionen aufgezeigt werden, damit noch keineswegs Abhängigkeit des Christentums erwiesen wird. Denn auf verwandten Gebieten können sehr wohl unabhängig voneinander verwandte Anschauungen und Formen herausgebildet werden. Aber es gilt doch, ein wissenschaftliches Verständnis dieser Erscheinungen zu gewinnen, indem wir tiefer in ihre Ursachen und Wurzeln eindringen und sowohl das Gemeinsame wie das Unterscheidende erkennen lernen. Freilich ist die Tatsache, dass hier Verwandtschaften bestehen, schon fast so lange bekannt, als das Christentum in die Geschichte eingetreten ist. Schon Celsus hat behauptet, die ethische Grundlehre sei den Christen gemeinsam mit den anderen Philosophen, die Juden fanden, dass Jesus, am Alten Testament und am Talmud gemessen, nichts Neues gebracht habe, und schon die Apologeten haben die Verwandtschaft christlicher Kultusformen mit denen heidnischer Religionen auf ihre Weise zu erklären versucht. Dass aber die griechische Philosophie und die Formen antiker Frömmigkeit in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche nicht ohne Einfluss auf die theologische Erfassung des Christentums und auf seinen Kultus gewesen sind, wie immer im einzelnen das Mass bestimmt wird, darf als feststehend betrachtet werden.

Während in den letzten Jahren vorwiegend der Einfluss orientalischer Religionen auf die Bibel Gegenstand der Forschung gewesen ist, ist es die Aufgabe dieses Aufsatzes, die theologischen Mitarbeiter auf ein Werk aufmerksam zu machen, aus dem gelernt werden kann, wie zahlreich die Analogien zwischen der jungen christlichen Religion und einer im Ausgang des Altertums tonangebenden philosophischen Richtung gewesen sind: Joannes ab Arnim, Stoicorum veterum frag-

menta collegit. Volumen alterum: Chrysippi fragmenta logica et physica. Lipsiae 1903, B. G. Teubner. 14 Mk. Volumen tertium: Chrysippi fragmenta moralia. Fragmenta successorum Chrysippi. Lipsiae 1903, B. G. Teubner. 12 Mk. Das Werk liegt noch nicht vollständig vor. Es fehlen noch die Indices, welche eine bequeme Benutzbarkeit erst ermöglichen werden, ferner der erste Band, der die Bruchstücke des Zeno und Kleantes und der übrigen vorchrysippischen Stoiker, sowie die Prolegomena des ganzen Werkes enthalten wird. Allein der eigentliche Wert dieser Fragmentensammlung beruht in den bereits vorliegenden beiden Bänden. Denn die Bruchstücke des Zeno, des Begründers der stoischen Schule, und seines Nachfolgers auf dem Lehrstuhl, Kleantes, sind durch die Arbeiten von Wellmann, Wachsmuth und Pearson mit annähernder Vollständigkeit bereits zusammengetragen. Hier aber ist eine Sammlung des dritten und bedeutendsten Schulhauptes der Stoiker, Chrysipp — er starb nach der glaubwürdigsten Ueberlieferung in der Olympiade 208/4 v. Chr., 73 Jahre alt — geboten, die an Vollständigkeit, Uebersichtlichkeit der Anordnung und kritischen Bearbeitung der Texte die von Baguet (Fragmenta Chrysippi philosophi Stoici, Lovanii 1821) gebotene Sammlung weit übertrifft.

Wenn die Stoiker bisher in der Darstellung der Geschichte der Philosophie meist zu kurz kamen, so lag das zum guten Teil an dem unvollständigen Quellenmaterial für die ältere Stoa. Nunmehr aber werden nicht nur die Zusammenhänge des Stoizismus mit der vorausgehenden Philosophie, sondern auch einzelne Lehrpunkte in ihrem inneren Zusammenhänge oder überhaupt erst richtig erfasst werden, z. B. die Zusammenhänge des Materialismus und Spiritualismus im Stoizismus, die Lehre vom Fatum und freien Willen, gewisse Kapitel aus der Ethik, wie „Natur und Gesetz“ u. a. Was uns Theologen besonders interessiert, ist, dass Philos Abhängigkeit vom stoischen System erstmalig in vollem quellenmässigen Umfange nachgewiesen ist und dass zum ersten Male auch die Kirchenväter sorgfältig auf stoisches Material hin durchforscht sind.

In der Anordnung folgt v. Arnim nicht den Schrifttiteln Chrysipps, sondern dem stoischen System. Mit Recht ist damit der philosophiegeschichtliche Gesichtspunkt über den literar-geschichtlichen gestellt. Denn die meisten Benutzer interessiert weniger die Rekonstruktion der Schriften Chrysipps als seine philosophische Lehre. Doch bietet v. Arnim, wo der Stoff es zulies, auch Zusammenstellungen der Fragmente bestimmter Schriften Chrysipps, z. B. Band II Frgt. 879—911 die Reste der Schrift Chrysipps über die Seele, Band III Frgt. 456—490 die Reste der vier Bücher Chrysipps über die Affekte. In textkritischer Hinsicht sind zahlreiche Stellen verbessert; nicht gering ist auch die Zahl derjenigen Stellen, welche durch Emendation erst verständlich gemacht werden. Im Druck sind durch verschiedene Typen die wörtlichen Fragmente Chrysipps unterschieden von blossen Berichten über seine Lehre, und diese wiederum von den rein kombinatorisch auf ihn zurückgeführten Abschnitten und der gemeinstoischen Ueberlieferung.

v. Arnim beschränkt sich auf die „alte Stoa“, d. h. die Stoa vor Panätius, dem Freund des jüngeren Scipio; nur für deren Lehre erstrebt er Vollständigkeit des für die geschichtliche Kenntnis Wesentlichen. Wenn das auch auf den ersten Blick als eine bedauerliche Beschränkung erscheint, so verlieren wir doch dadurch nichts Wesentliches. Denn wenn wir von der Stoa reden, so meinen wir das System, wie es durch Zeno und Kleantes begründet worden ist und dann durch Chrysipp seine feste Form bekommen und diese wesentlich auch in den folgenden Jahrhunderten beibehalten hat. Des Chrysipp Bedeutung für die stoische Dogmatik fassten schon die Alten in den Vers zusammen:

Εἰ μὴ γὰρ ἦν Χρύσιππος, οὐκ ἂν ἦν στοά.

Und Cicero sagt von ihm: Fulcra putatur porticum Stoicorum. Chrysipp war der orthodome Stoiker. So ist er mit Recht in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt und an seinen Namen auch die gemeinstoische Ueberlieferung angeschlossen worden. Die mittlere Stoa, hauptsächlich durch Boëthus,

Panätius und Posidonius vertreten, besitzt keine wissenschaftliche Produktivität. Ihr hauptsächlichstes Merkmal ist die Popularisierung des Systems durch Abschleifung mancher Härten namentlich auf dem Gebiete der Theologie und Ethik und ein gewisser Eklektizismus, der sich in der Aufnahme platonischer und aristotelischer Vorstellungen geltend macht. Tritt schon in der mittleren Stoa die Richtung auf die praktischen Grundsätze der Lehre hervor, so ist dies geradezu das Kennzeichen der jüngeren Stoa mit ihren Hauptvertretern Seneca, Musonius, Epiktet, Marc Aurel. So bedeutend diese Philosophen als Persönlichkeiten waren, so erfährt doch das stoische System keine wissenschaftliche Bereicherung durch dieselben. Es tritt bei ihnen die — gegenüber der alten Stoa wesentlich gemilderte — Ethik entscheidend in den Vordergrund und im Zusammenhänge damit das religiöse Element. Dadurch aber findet im Grunde eine Rückkehr zu dem ursprünglichen Ausgangspunkte des Systems statt. Denn die Frage nach dem Weg zur menschlichen Glückseligkeit war die Grundfrage der nacharistotelischen Philosophie, ebenso des Stoizismus wie der epikuräischen und der skeptischen Schule gewesen.

Das quellenmässige Material liegt also jetzt in der v. Arnimschen Sammlung und in den uns erhaltenen Schriften der späteren Stoiker vor, um das Verhältnis des Stoizismus zum Christentum richtig abzuschätzen — eine dankenswerte religionsgeschichtliche Aufgabe. Im Rahmen dieser Anzeige können nur einige Hauptgesichtspunkte hervorgehoben werden.

Man wird zu unterscheiden haben zwischen wirklicher Abhängigkeit christlicher Aussagen von stoischen Lehren, wie solche zweifellos bei Kirchenvätern vorliegen, und zwischen Verwandtschaft von Vorstellungen, Begriffsmaterial und sprachlichen Ausdrücken, die nicht notwendig auf literarischer Berührung zu beruhen brauchen, sondern auch aus der allgemeinen Vorstellungswelt der Bildung jener Zeit entlehnt sein können, in der die durch zahlreiche Wanderprediger und Lehrer verbreitete stoische Ethik ja eine bedeutende Rolle gespielt hat. Man wird aber auch in Rücksicht ziehen müssen, dass eine gewisse Verwandtschaft der geistigen Richtung und des Lebensideals hier und dort bestand. Verwandte geistige Erscheinungen aber schaffen auch unabhängig voneinander verwandte Formen der Vorstellung. Wir wollen durchaus nicht die charakteristischen Unterschiede zwischen Stoizismus und Christentum verwischen, aber es besteht nun einmal die Tatsache, dass sie Berührungen miteinander aufweisen.

Es war eine naturgemässe und folgerichtige, mit dem Verfall des Staatslebens in den griechischen Stadtstaaten und dem Aufkommen des mazedonischen und dann des römischen Weltreiches zusammenhängende Entwicklung der griechischen Philosophie, dass sie in der nacharistotelischen Zeit an der Stelle des theoretischen Wissens die praktische Stärkung und Durchbildung des Individuums verfolgte. Nicht mehr fühlte der Einzelne seinen Wert und seine Bedeutung innerhalb eines Ganzen, dessen Wohl das seinige bedingte und dessen Glück sein eigenes war, sondern jetzt, wo für politische Betätigung kein Raum mehr war, sah er sich auf sich selbst angewiesen und musste in sich die Befriedigung suchen, die ihm äussere Verhältnisse nicht mehr geben konnten. Das praktische und persönliche Bedürfnis trat in den Vordergrund des Interesses. In sich selbst musste der Mensch das Mass des Glücks und Unglücks suchen. Diese Richtung auf das Innere der Gesinnung hat namentlich im Stoizismus von vornherein einen religiösen Zug enthalten, und dieser trat im Laufe der Entwicklung, etwa seit dem ersten christlichen Jahrhundert, stärker hervor. Auch der Stoizismus zeigte sich darin dem Zuge der Zeit unterworfen. Mehr freilich ist noch bei den damaligen Pythagoräern und Platonikern das religiöse Interesse zum Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung geworden, um dann im Neuplatonismus seinen geschichtlichen Abschluss zu finden. Die eben geschilderte Entwicklung ist eine in sich zusammenhängende und aus den damaligen Kultur- und Zeitverhältnissen wohl begreifliche. Allein vom christlichen Standpunkte aus betrachtet ist sie zugleich eine Vorbereitung der damaligen gebildeten Welt auf das Christentum. Denn dies

wollte ja auch vermitteln, was die philosophischen Schulen anstrebten, innere Freiheit, Ruhe der Seele, Vereinigung mit Gott, Bildung des sittlichen Willens, daher auch die rechte Stellung zur Welt und deren Gütern, zu Familie, Staat und Gesellschaft. Und umgekehrt, geht das Christentum von dem Gefühl der Sündigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des menschlichen Geschlechts aus, so ist auch bei den späteren Stoikern das Gefühl der menschlichen Fehlerhaftigkeit und Schwäche deutlich ausgeprägt, und demgemäss erscheint es als Aufgabe der Philosophie, der Menschheit die sittliche Gesundheit der Seele zu geben. Wie sollte es unter diesen Umständen anders sein, als dass zahlreiche Analogien hier und dort begegnen, wenn auch die Begründung und der Inhalt nicht übereinstimmen? Aber die wissenschaftliche Begründung war doch nur für die tiefer Dringenden. Die eigentliche Ethik der Stoiker wurde, wie wir ausgeführt haben, für die Schule selbst mehr und mehr die Hauptsache. Die Forderungen aber der Reinheit des sittlichen Willens, der menschenfreundlichen und wohlwollenden Gesinnung, der Ergebung in Gottes oder der Vorsehung Willen, ja sogar die Ausführungen über das Walten der Gottheit in den Menschen bei Seneca und Epiktet muten uns oft fast christlich an. Zwei Jahrhunderte später haben sich Christentum und Philosophie auf dem Gebiete der Ethik noch mehr genähert, und gerade durch Verschärfung der Linien, welche bereits im ersten christlichen Jahrhundert sichtbar werden. Es verbindet sie ein ausgeprägter ethischer Dualismus, der doch monotheistisch fundamementiert wird. Aus den kleinen Abhandlungen des Kaisers Julian ist zu ersehen, wie breit der Boden des Gemeinsamen ist. Geringschätzig wendet auch Julian sich von der Fleischeslust ab. Fasten, Enthaltbarkeit, Kasteiungen hält er für verdienstvoll. Sogar wegen seiner Trauernägel und seines ungereinigten Bartes beglückwünscht er sich. Seine Weltbetrachtung gibt an Herbigkeit nicht viel der Gregors von Nazianz nach.

Köhler, Lic. Dr. W. (Privatdozent an der Universität Giessen), Luthers 95 Thesen samt seinen Resolutionen sowie den Gegenschriften von Wimpina-Tetzel, Eck und Prierias und den Antworten Luthers darauf. Kritische Ausgabe mit kurzen Erläuterungen. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs (VI, 211 S. 8). 3 Mk.

Luthers Kampf gegen den Ablass wird als die grosse Overture zur Reformation für alle Zeiten in besonderer Weise das allgemeine theologische Interesse rege erhalten. Nicht nur der streng wissenschaftlichen Forschung bietet dieser Stoff immer neue Gelegenheiten zur Betätigung; von grösserer praktischer Bedeutung wäre es, wenn dieses Thema mehr als bisher auch für die Seminarübungen unserer theologischen Fakultäten zum Gegenstand eingehendster Beschäftigung und detaillierter Untersuchung gemacht würde. Allerdings war dies bislang durch den Mangel passender Ausgaben der einschlägigen Quellenschriften zum Ablassstreit von 1517 äusserst erschwert. Denn allein die 95 Thesen Luthers zur Unterlage für Seminarübungen zu nehmen, erweist sich als durchaus ungenügend; ohne Hinzunahme mindestens der wichtigeren Abschnitte der Resolutionen und etwa noch der Responsio Luthers auf den Dialogus Prieratis würde eine Besprechung der Thesen des die Missverständnisse ausschliessenden Lutherschen Kommentars entbehren. Es ist darum dankbar zu begrüssen, dass Köhler mit Umsicht und Sachkunde eine handliche Ausgabe der Quellen zum Ablassstreit Luthers veranstaltet hat, die trefflich geeignet ist, den schon recht fühlbar gewordenen Mangel abzustellen. Die als 3. Heft der 2. Reihe der bekannten Krügerschen Sammlung im Jahre 1902 erschienenen „Dokumente zum Ablassstreit von 1517“ brachten uns schon eine Auswahl von Urkunden und einschlägigen scholastischen Darstellungen der Lehre vom Ablass. Aber diese Ausgabe bot nicht, wie man nach dem Titel erwarten konnte, das Gesamtmaterial zum Ablassstreit, nicht einmal soweit es für akademische Übungen erforderlich ist. Zwar war nach dem Vorwort des Herausgebers diese Ausgabe mehr unter dem Gesichtspunkte veranstaltet worden, „Wesen und Werden der Ablassinstitution zu veranschaulichen“, und darum konnten mit gewissem Recht

die Thesen Luthers als Ziel- und Schlusspunkt der Sammlung genommen werden — Köhler gab nur noch den Lutherschen Sermon von Ablass und Gnade vom Frühjahr 1518. Aber darum kann auch diese erste Ausgabe Köhlers nicht als eine ausreichende Quellensammlung für den Ablassstreit von 1517 gewertet werden, da sie nur die geschichtlichen Voraussetzungen für denselben bietet. Die in unmittelbarem Anschluss an die 95 Thesen erschienenen Gegenschriften und Antworten Luthers sind doch allerwichtigstes Material zum Verständnis des ganzen Ablassstreites, und insonderheit für den Gebrauch in Seminarübungen wird daher die vorliegende zweite Ausgabe Köhlers noch willkommener sein als die erste. Sie enthält als Ergänzung zu den „Dokumenten“ folgende Schriftstücke: 1. Luthers 95 Thesen, 2. Luthers Resolutionen, 3. die Gegenthesen von Wimpina-Tetzel, 4. die Obelisci Ecks, 5. die Asterisci Luthers, 6. den Dialogus des Prierias und 7. die Responsio Luthers. Das ist zweifellos ein vollauf genügendes Material zum Studium des Ablassstreites auf Grund der Quellenschriften, bei dem wir besonders freudig die Hinzunahme der nicht gerade hochwichtigen aber interessanten Gegenthesen von Wimpina-Tetzel begrüssen, die nach dem Originaldruck in „Nic. Paulus: Joh. Tetzel, 1899“ vollständig veröffentlicht sind. Es bleibt ja allerdings immer noch eine Auswahl der zugehörigen Urkunden. Sollte einigermaßen Vollständigkeit erreicht werden, so dürften von weiteren Schriften aus dem Jahre 1518 nicht fehlen: der deutsche Sermon von Ablass und Gnade und die Tetzelsche Widerlegung desselben, die Antwort Luthers auf diese Gegenschrift unter dem Titel: „Freiheit des Sermons etc.“, der Sermo de poenitentia, der Sermo de virtute excommunicationis und wohl auch noch die Thesen zur Heidelberger Disputation. Dies hätte jedoch den Umfang der Sammlung über Gebühr vergrössert und den ohnedies nicht gerade billig zu nennenden Preis noch bedeutend erhöht. Man könnte zwar versucht werden zu fragen, ob nicht durch auszugswise Darbietung des Wichtigsten aus allen einschlägigen Schriften der Umfang des Stoffes auf die durch die Form einer Handausgabe gebotenen Grenzen beschränkt geblieben wäre. Doch befände man sich bei einem solchen Verfahren beständig in der unangenehmen Zwangslage, einerseits an allen Enden möglichst sparen zu müssen und andererseits nichts Wichtiges weglassen zu dürfen; dabei liefe man stets Gefahr, infolge der Sucht, möglichst viel zu bieten, in Wirklichkeit zu wenig zu geben. Dadurch würde aber der praktische Wert der Quellensammlung herabgesetzt und so geben wir unbedenklich dem in der Köhlerschen Ausgabe eingeschlagenen Verfahren den Vorzug. Hier wird uns der Text der Urkunden sehr übersichtlich in der Form geboten, dass an jede der 95 Thesen die auf dieselbe Bezug nehmenden Ausführungen der Resolutionen, der Gegenthesen, der Obelischen etc. angeschlossen werden. Im Texte selbst sind auch zahlreiche Fortlassungen und Kürzungen namentlich in den Resolutionen vorgenommen worden, die jedoch das Verständnis des Textes nicht beeinträchtigen. Die in Anmerkungen gegebenen Erläuterungen bieten ausser erwünschten Texterklärungen bei dunklen Stellen wertvolle Hinweise auf Parallelstellen bei Luther und bis auf wenige Ausnahmen die Identifizierung der Zitate aus der patristischen und scholastischen Literatur.

Was endlich den textkritischen Apparat der Aktenstücke anlangt, so können wir nicht umhin, unserem Bedauern Ausdruck zu geben darüber, dass auch durch die Weimarer „Kritische Gesamtausgabe“ der Werke Luthers noch keine Einheitlichkeit in der Beantwortung der Frage hergestellt ist, welche Drucke und Manuskripte dem Text zugrunde gelegt werden sollen. Köhler hat nur bei den 95 Thesen und den Asterisci und Obelisci den von der Weimarer Ausgabe bevorzugten Druck bez. Manuskript zugrunde gelegt, beim Dialogus Prieratis den Text der Erlanger Ausgabe, bei den Resolutionen und der Responsio Lutheri hat Köhler sich durch die namentlich von Brieger gegen den Text der Weimarer Ausgabe erhobenen Bedenken bestimmen lassen, den Druck in der Weimarer Ausgabe zu verwerfen. Wir lassen die Frage unerörtert, ob dies Hinausgehen über die Kritische Gesamtausgabe

gefordert war. Einige Verbesserungen, z. B. S. 27 Z. 19 und Anm. 2, S. 55 Z. 5 können wir nicht als solche ansehen. Doch ist das oft auch reine Geschmackssache. S. 41 Anm. 7 ist statt Schaefer: „Lth. als Kirchenhistoriker“ irrtümlich Schaefer: „Lth. u. die K. G.“ angegeben.

Wir begrüßen Köhlers beide Ausgaben der „Dokumente zum Ablassstreit vom Jahre 1517“ als ausgezeichnetes Hilfsmittel zum Studium der Anfänge der Reformation, sonderlich für akademische Übungen. Ergänzt durch die Stangesche Ausgabe der ältesten ethischen Disputationen Luthers bieten sie auch dem weiteren Publikum das erforderliche Material, diese interessante Epoche der Reformationsgeschichte auf Grund der Quellschriften kennen zu lernen. Lic. A. Galley.

Hoensbroech, Paul Graf von (Herausgeber der Monatschrift „Deutschland“), Der Syllabus, seine Autorität und Tragweite. München, J. F. Lehmann (V, 122 S. gr. 8). 2 Mk.

In zwei einleitenden Abschnitten (S. 3—11) beantwortet der Verf. die Frage nach der dem Syllabus Pius' IX. vom 6. Dezember 1864 zukommenden Autorität dahin, dass er denselben als „eine für jeden Katholiken im Gewissen absolut bindende Norm“ bezeichnet, eine Norm, „deren Befolgung stets und unter allen Umständen für ihn geboten, deren Ausserachtlassung für ihn Sünde ist“. Er gewinnt diese Aussage über seine Bedeutung aus den Urteilen teils jesuitischer, teils nicht-jesuitischer Theologen von Ansehen. Den Wortlaut des Syllabus gibt er auf S. 12—26 nur verdeutscht, und zwar in der Weise, dass er zu jedem der 80 darin verurteilten Sätze das „kontradiktorische Gegenteil“ desselben hinzufügt, d. h. die katholische Lehre, zu welcher der Syllabusleser durch das betr. päpstliche Anathem sich verpflichtet wissen muss. Es folgt dann eine eingehende sachliche Erläuterung des Syllabus, nämlich eine Darlegung der Stellung, die der durch das Disziplinargesetz des Syllabus normierten und beeinflussten katholischen Kirche dermalen in der Öffentlichkeit tatsächlich zukommt. Diese ihre Stellung wird des näheren charakterisiert in fünferlei Hinsicht bezüglich 1. ihres Verhaltens zu Wissenschaft, Bildung und Schule (S. 26—51); 2. ihres Verhaltens in bezug auf Glaubens-, Gewissens-, Kultusfreiheit, Toleranz und Parität (51—67); 3. ihrer Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Staat (68—113); 4. ihrer Beurteilung der Frage wegen des Kirchenstaats oder der sog. „römischen Frage“ (113—121); 5. ihres Verhaltens zur Zivilisation überhaupt (mit besonderer Beziehung auf These 80 des Syllabus; S. 121 f.). Jesuitische wie nicht-jesuitische Theologen und Rechtslehrer werden bezüglich dieser Verhältnisse ins Verhör genommen. Aus ihren Aussagen, sowie aus dem tatsächlichen Verlauf der Geschichte des Katholizismus während der letzten vier Jahrzehnte wird der Nachweis dafür gewonnen, dass der Syllabus in der Tat Grundsätze vertritt, die mit denen des gesamten heutigen Kulturlebens in unversöhnlichem Widerspruche stehen. Er enthält „Lehren, deren Durchführung seitens der katholischen Kirche zu einer Erschütterung aller weltlichen Staatsgewalt unbedingt führen müsste“ — in diesem Ausspruche Bismarcks (vom 30. Juni 1871) und einem ähnlich lautenden des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe (vom 9. November 1869) fasst der Verf. sein Endurteil über die moralische und rechtliche Bedeutung der behandelten Urkunde zusammen.

Theologisch unterrichteten Lesern vermag das in dem Schriftchen Dargelegte nichts neues zu bieten. Für religiös interessierte Laien evangelischen Bekenntnisses mag es eine nützliche Lektüre bilden, sofern es manchen derselben über die wahren Tendenzen des Ultramontanismus — als dessen Zukunftsprogramm die Syllabusdoktrin im wesentlichen gelten kann (vgl. S. 26) — die Augen zu öffnen geeignet erscheint. Sehr fraglich bleibt es allerdings, ob die Kreise der gegenwärtigen oder auch der künftigen Leiter unseres Staatswesens von dem hier Darlegten Notiz zu nehmen geneigt sein werden. Man ist in diesen Kreisen schon längst gewöhnt, die Anschauungen und Tendenzen jenes ultramontanen Zukunftsprogramms als etwas nicht eigentlich ernst zu nehmendes zu betrachten, also bei derartigen Warnungen wie die hier versuchte für Uebergang zur Tagesordnung zu stimmen.

Zeitschriften.

Glauben und Wissen. Volkstümliche Blätter zur Verteidigung und Vertiefung des christl. Weltbildes. III. Jahrg., 1. Heft, Januar 1905: E. Dennert, Gott ist Geist. O. Bertling, Das Wesen der Religion. W. Kuhaupt, Ist das Weltall unendlich? K. Kinzel, Der Naturalismus im Drama. Zeugen Gottes in Wissenschaft und Kunst.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. 25. Jahrg., Jubiläumshand 1904: C. A. Witz-Oberlin,

Rückblick. Georg Loesche, Die evangelischen Fürstinnen im Hause Habsburg. R. v. Höfken, Numismatische Denkmale auf den Protestantismus in Oesterreich. Niederösterreich: G. A. Skalsky, Zur Vorgeschichte der „evang.-theol. Lehranstalt“ in Wien. Oberösterreich: J. Friedrich Koch, Streiflichter zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich. Fr. Selle, Eine Bekenntnisschrift der Stadt Steyr vom Jahre 1597. Jul. Strnadt, Der Bauernkrieg in Oberösterreich. Innerösterreich: J. Loserth, Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich. Rückblick und Ausschau. Salzburg: Franklin Arnold, Die Salzburger in Amerika. Tyrol: Georg Loesche, Zillerthaler Nachlese. Böhmen: Georg Loesche, Mathesiana. J. Kvacala, Comeniana. Mähren-Schlesien: G. A. Skalsky, Aus dem Amtsleben des ersten mährisch-schlesischen Toleranz-Superintendenten. Galizien: Georg Loesche, Eine Denkschrift über die beabsichtigte Beschränkung der Freiheiten der galizischen Protestanten (1825). Bukowina: J. Polek, Die Ausbreitung des Protestantismus in der Bukowina. G. Bossert, Die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs für Oesterreich bis 1650. Georg Loesche und G. A. Skalsky, Rundschau über die den Protestantismus in Oesterreich (Zisleithanien) betreffenden Erscheinungen des Jahres 1903. v. Sääf, Bericht des Zentralvorstandes.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 47. Jahrg., Nr. 1, Januar 1905: D. Koch, Die christliche Kunst im Jahre 1904. Mit 2 Abbild. R. Grundemann, Die Kunst in der Mission. Mit 3 Abbild. Feldweg, Christus und die Kunst. Eb. Nestle, Eine geschichtliche Sammlung von Bibelbildern. Wilh. Steinhäuser, Schwind. Mit 1 Abbild. D. Koch, Die künstlerische Ausstattung unserer Kirchen. Mit 3 Abbild. J. O. Müller, Wiedergefundene altdeutsche Kunstfenster. Mit 1 Abbild. D. Koch, Die Auferstehung am jüngsten Tage, Wandbild von Peter Cornelius.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 11. Jahrg., 1. Heft, Januar 1905: Julius Richter, Die Mission eine Grossmacht. (Mit 8 Bildern.) Die Geschichte der Toro-Mission in Uganda. Vom grossen Missionsfelde. (Mit 2 Bildern.) Julius Richter, Der Abbruch der Mission auf Tanna. (Mit 4 Bildern.)

Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 60. Bd. Neue Folge 37. Bd., Dezember 1904: Erwin Gross, Ist die Einführung von Einzelkelchen bei der Abendmahlfeier eine berechtigte Forderung? J. Frey, Materialien zur Geschichte der Dorpater Theologischen Fakultät II.

Monatsschrift für Stadt und Land. 62. Jahrg., 1. Heft, Januar 1905: H. L., Zur Jahreswende. Pauline Woerner, Sepp der Marcher. C. von Zepelin, Zehn Jahre der Kämpfe für das Deutschtum. Irrjahre. (Fortsetzung der Erinnerungen eines alten Estländers.) Carl Heinrici, Ein wissenschaftliches Agrar-Programm. Ulrich von Hassell, Aufgabe und Bedeutung der Prüfungsausschüsse für Volks- und Jugendschriften in dem Kampf um die christl. Weltanschauung. Eine Sommerfrische im heissen Indien.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 30. Jahrg., Nr. 1, Januar 1905: Franz Bachmann, Kirchenmusik im allgemeinen und russische Kirchenmusik. Gedanken und Bemerkungen. Oekumenisches: Gebete für Kaiser und König (aus der römischen und englischen Liturgie). Musikbeigaben.

Eingesandte Literatur.

Systematik: Mayer, E. W., Christentum und Kultur. Ein Beitrag zur christlichen Ethik. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VII, 63 S. gr. 8). 1,40 Mk. — Clarke, James Langton, The eternal Saviour. Judge. London, John Murray (XXII, 353 S. gr. 8). — Braasch, August Heinrich, Die religiösen Strömungen der Gegenwart. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 66. Bdchn.) Leipzig, B. G. Teubner (146 S. 8). Geb. 1,25 Mk.

Praktische Theologie: Mehlhorn, Paul, Die Kirche für die Lebenden! Predigt über Mark. 2, 27 und 28 gehalten im Festgottesdienst des XXII. Protestantentags zu Berlin am 4. Oktober 1904 in der Jerusalemskirche. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (15 S. gr. 8). 30 Pf. — Spörri, Hermann, Unvergessene Worte. Predigten. Leipzig, Richard Wöpke (XI, 320 S. gr. 8). 4 Mk. — Meyer, Friedrich, Kampf und Sieg des Christen. (Moderne Predigtbibliothek. III. Serie. 3. Heft.) Leipzig, Richard Wöpke (104 S. kl. 8). 1,20 Mk. — Weingart, Hermann, Suchen und Finden. Predigten für Kopf und Herz. (Mod. Predigtbibl. III. Serie. 4. Heft.) Ebd. (111 S. kl. 8). 1,20 Mk. — Niebergall, F., Die Kasualrede. (Moderne praktisch-theologische Handbibliothek. I. Bd.) Ebd. (VIII, 184 S. 8). 2,40 Mk. — Reuss, Eleonore Fürstin, Die sieben Sendschreiben Sankt Johannes des Theologen siebenfarbiger Regenbogen, wie er sich abspiegelt im Tau auf den Blumen und Halmen der Au. Lieder. Zweite Auflage. Kaiserswerth a. Rh., Diakonissen-Anstalt (VII, 61 S. gr. 8). — Brückner, A., XI. Allgem. ev.-lutherische Konferenz zu Rostock. Schlusspredigt über Ev. Luk. 22, 31 u. 32 am 29. September 1904 in der Marienkirche gehalten. Rostock, H. Warkentin (20 S. gr. 8). 40 Pf. — Conrad, Worte des Lebens. Tägliche Andachten in Verbindung mit anderen herausgegeben. Mit Geleitwort von D. Faber. 36.—50. Tausend. 7. Ausgabe. Berlin, Martin Warneck (VIII, 408 S. 8). Geb. 1,50 Mk. — Eltze, Liturgische Passionsgottesdienste. Selbstverlag (14 S. gr. 8). 40 Pf.